

Bericht der Wandergruppe „Alpentrampler“ 2010

Dieses Jahr wurde das „**Karwendel**“ von Ost nach West durchquert: von Per-tisau am Achensee in Österreich bis nach Mittenwald in Deutschland - ordentlich geschneit hat's!

Dabei waren **Frank Rosin, Jörg Schrick, Hans Wistuba, Willi Bürger, Reinhard Carl-Jansen, Klaus, Ferdi** und als „Neue“ seine Tochter **Andrea Borghoff**. In Österreich stieß dann noch, wie im Vorjahr, die **Familie Neumann** mit **Gaby, Richard** und der Tochter **Raphaela** hinzu.

Nach der „90-Jahre-TuS-Jubiläumsveranstaltung“ ging es am **29.08. Sonntagmorgens** früh um 06:00 Uhr mit dem TuS-Bulli los. Günter Jonas hatte sich auf der Veranstaltung spontan bereit erklärt, uns zu dieser frühen Stunde nach Kassel zum Bahnhof zu bringen. Schönen Dank dafür – das macht auch nicht jeder um diese Zeit!

Der ICE fuhr pünktlich um 07:23 Uhr in Richtung Süden ab. In München blieb uns für eine vorgezogene Mittagspause eine $\frac{3}{4}$ Stunde Zeit. 11:31 Uhr ging es weiter. Um 13:00 Uhr kamen wir in Jenbach im Inntal an. Dort gab es einen „großen Bahnhof“, denn wir wurden von der Familie Neumann wieder einmal sehr herzlich empfangen – dieses mal mit „Kletznbirnenbrand“. Mit den beiden Autos von Gaby und Richard und einem Taxi fuhren wir gemeinsam zum Achensee (930m) rauf und dann sofort weiter in das Falzthurntal hinein. Auf dem Parkplatz am Alpengasthof Gramai (1263 m) blieben die Autos zurück und die „Wanderei“ konnte nun bei herrlichstem Sonnenschein losgehen – mitten in das Naturschutzgebiet „Alpenpark Karwendel“ hinein.

Durch die Autofahrt hatten wir uns ca. 8 km Anmarschweg auf flacher Teerstraße erspart und es ging nun, nach einem kurzen flachen Stück durch Wald und Wiese, mit unserem ersten knapp zweistündigen Anstieg zur Lamsenjochhütte (1953 m) weiter.

Oben in der Hütte gab Richard eine Runde aus und verschwand dann wieder auf demselben Weg wie wir gekommen waren – er hatte leider keinen Urlaub und musste am nächsten Tag wieder früh zur Arbeit. Raphaela und Gaby ließ er bei uns in guten Händen zurück – sie wollten noch einen Teil des nächsten Tages bis mindestens zum „großen Ahornboden“ im Engtal mit uns gehen.

Kurz vor dem dunkelwerden begann es leicht zu schneien, und am **Montagmorgen, 30.08.** beim Frühstück, konnten wir durch die Fensterscheiben ein paar Gämsen gegenüber der Hütte im frisch gefallenem Schnee herum-springen sehen.

Es lag überall ca. 4-5 cm Schnee und die Berge rundherum waren „ein-gezuckert“. Die Wege waren nass und glitschig und die Bewölkung ließ auf

weiteren Schneefall schließen. Gaby und Raphaela entschlossen sich, bei dieser doch etwas unsicheren Wetterlage, nun doch nicht weiter mit uns zu gehen und stiegen nach Gramai zu ihrem Auto ab. Schweren Herzens ließen wir sie mit vielen guten Wünschen ziehen.

Wir anderen aber machten uns in Richtung eines kleinen Stück blauen Himmels auf den Weg, das über dem westl. Lamsenjoch (1940 m) schimmerte. Anschließend ging's an der Binsalm (1502 m) vorbei und wir erreichten den „Panoramaweg“ hoch über dem Talschluss des Engtals. Die Sonne war mittlerweile durchgekommen und das kleine blaue Himmelsstück immer größer geworden. Die dunklen Wolken stiegen höher, wechselten ihre Farbe in ein strahlendes Weiß oder lösten sich ganz auf. Der frische Schnee schmolz dahin - nur oben, auf den höchsten Bergspitzen, blieb er noch liegen.

Der „Panoramaweg“ machte seinem Namen alle Ehre. Die Aussicht war grandios: rundum die weißen Bergspitzen, toller Blick tief runter ins Engtal mit uralten Ahornbäumen und auf der gegenüber liegenden Talseite war schon unser weiterer Weg rauf zur Falkenhütte zu erspähen. Auf bereitstehenden Holzbänken machten wir eine gemütliche Frühstückspause!



Über eine riesige Almwiese, unterbrochen von kleinen Waldstücken und vorbei an einem schönen Wasserfall, stiegen wir ab zur Engalm (1227 m). Hier auf dem „großen Ahornboden“ zwischen den alten Holzhäusern, dem Wirtshaus und einem Bauernladen ist sonntags bei schönem Wetter eine Menge los. Ganz in der Nähe ist ein großer Parkplatz und der kann mit Bussen erreicht werden...

Heute war Montag – Glück gehabt! Mittagspause in der warmen Sonne an den langen Tischen vor dem Bauernladen: Wir kauften Wurst, Käse, Brot und Dosenbier und ließen es uns mit einem abschließenden „Oberstadtbrand“ gut gehen (den hatte Hans im Rucksack).

Nach dieser Stärkung begann der Marsch wieder. Zwischen herumliegenden Rindviechern hindurch - hinauf zur Falkenhütte. Hinter einem Wäldchen trafen wir oben auf einem ebenen Wegstück den „Herrn der Herde“. Ein kauziger Senn mit Pudelmütze saß hier ganz allein zwischen Gras und Steinen im jetzt sachte einsetzenden Nieselregen. Wir sprachen ihn kurz an, verstanden leider nicht all zu viel, und erreichten dann hier oben an einem Zaun die Grenze seines Reiches. Ein böiger Wind fegte jetzt über diese Stelle: das Hohljoch (1794 m). Der Himmel zog sich schnell mit Wolken zu und wir beeilten uns, zügig voran zu kommen. Im Schutz dicker Felsblöcke wollten wir noch einmal eine kurze Rast einlegen. Allerdings blieben wir an dieser Stelle nicht lange, denn es

nieselte ungemütlich weiter und unter den über uns steil aufragenden Laliderer Wänden wollten wir nicht unbedingt abwarten bis es hier noch mehr dicke Blöcke geben würde... (Steinschlaggefahr!) Auf dem weiteren Weg kam zum Wind jetzt Schneeregen hinzu und etwas später stiegen wir durch immer dichter fallende dicke weiße Schneeflocken die letzten Meter zur Falkenhütte (1848 m) hinauf.

Es war jetzt halb fünf Uhr nachmittags; wir bezogen zwei Zimmer (6-Bett und 2-Bett) und bevor wir „tischfein“ in der Gaststube erschienen, hatte sich jede/r von uns erst einmal einen großen Schluck „Maikäferflugbenzin“ verdient (den hatte Jörg im Rucksack).

Draußen vor der Hütte hing an einem Seil ein altes Fahrrad in der Luft herum. Dies war ein Hinweis für Mountainbiker, dass es hier Rat und Tat (und Werkzeug) bei evtl. Pannen gibt. Das Karwendelgebirge mit seinen langen Tälern ist ein ideales Revier für diese Sportler und es gibt eine Vielzahl gut ausgebauter „Trials“. Wie mehrere andere, ist auch die Falkenhütte bei entsprechender Kondition mit einem Rad gut zu erreichen.



Dienstag, der 31. August 2010 empfing uns am Morgen mit knapp 40 cm Neuschnee! Und es schneite weiter! Auf den Terrassentischen und -bänken sah der hochaufgetürmte Schnee irgendwie unwirklich aus. Deshalb wurde bei unserem Aufbruch gegen 10:00 Uhr erst mal ein Gruppenfoto zwischen diesen ungewohnten „Schneebergen“ gemacht (von einem kleinen Nepalesen, der hier

ein Praktikum in „europäischem Tourismus“ absolvierte). Unter dem vollgeschneiten und nun sehr bizarr aussehenden Hängefahrrad hindurch ging es jetzt an den Abstieg zum „kleinen Ahornboden“.

Ursprünglich hatten wir eine kurze, steile Abstiegsroute vorgehabt, aber unter diesen Umständen war es nur möglich über den breiteren „Fahrradweg“ nach unten zu gelangen. In der nun tief verschneiten, ringsum weiß-grauen Landschaft war dieser Weg stellenweise gar nicht so leicht zu finden. Doch je tiefer wir kamen, umso einfacher wurde es. Links und rechts tauchten wieder die ersten Bäume auf und auch der Schneefall ging in Höhe der Ladizalm (1573 m) langsam aber sicher in Schneeregen über – der Weg wurde matschig. An einer kleinen, leider verschlossenen Almhütte stellten wir uns zunächst kurz unter. Doch es hörte nicht auf. Die Bauern trieben ihre Viecher in die Ställe – wir wanderten weiter im Schneematsch durch den „Sauisswald“. Mittagsrast wurde dann bei den uralten Bäumen des „kleinen Ahornboden“ (1399 m) eingelegt.

Leider gab es hier kein Wirtshaus und keinen Bauernladen. Unter dem schmalen Dachvorsprung einer Scheune konnten wir mit dem Butterbrot in der

Hand beobachten, wie die hier in Wald und Wiese rumlaufenden Kühe und Rinder zusammengetrieben und heimgeholt wurden. Nach einem Mut machenden Schluck „Flugbenzin“ setzten wir unseren Weg pitschepatschenass weiter fort – jetzt wieder bergauf – wieder über einen „Fahrradweg“ und wieder durch den nicht aufhören wollenden Schneeregen.



In weiten Serpentinien führte uns dieser Weg zunächst durch den Wald und dann, je höher wir kamen, durch wieder offenes Gelände nach oben Richtung Hochalmsattel (1803 m). Der Schneeregen ging wieder in Schnee über - der Schneematsch auf dem Boden ebenfalls und er wurde immer tiefer (bzw. höher). Oben auf dem Sattel, in der Nähe vom Jochkreuz, kam jetzt

noch ein ordentlicher Westwind dazu, der uns mit voller Wucht den Schnee von vorn in die Gesichter blies – der Weg war nur noch zu erahnen. Zum Glück war es nicht mehr weit bis zu unserem heutigen Übernachtungsziel, dem Karwendelhaus (1771 m). Gegen 15:00 Uhr waren wir da und... es hörte auf zu schneien.

Der Trockenraum war schon angeheizt und es gab dort noch Platz für unsere jetzt mistenassen Sachen. Nach dem „aufhängen“ und nachdem wir in trockene Sachen geschlüpft waren, bezogen wir umgehend unser Lager oben unterm Dach. Die „3000er-Rotweinflasche“, die auf dieser Tour diese Höhe sowieso nicht erreichen würde, wurde entkorkt (die hatte Reinhard im Rucksack). Und Hans hatte für uns alle noch einen Schnaps parat. Beides hatten wir uns heute redlich verdient und auch eine gute Stunde Ruhepause, ausgestreckt auf den Matratzen – bevor wir runter in die Gaststube gingen.

Auf den letzten 500 Metern im tiefen Schnee hatte sich bei Klaus an einem Schuh die Sohle unter der Hacke komplett abgelöst. Mit einem so kaputten Schuh war an eine Fortsetzung der Tour nicht zu denken... ?!

Hüttenwirte in den Alpen sind sehr nette, liebe, hilfsbereite und pfiffige Menschen. Sie haben guten Klebstoff und starke Klemm- und Schraubzwingen – man muss sie nur höflich danach fragen! Kurzum, die Sohle wurde wieder angeklebt, mit Hölzern und Zwingen fixiert und der Schuh kam über Nacht in den Trockenraum zu den anderen.



Bei gutem Essen, Bier und Rotwein wurde abends der weitere Tourenverlauf beratschlagt. Ursprünglich geplant war für den nächsten Tag die Besteigung der Birkkarspitze (2749 m). Dass daraus nichts werden würde, war uns allen klar. Alternativ sahen wir uns auf der Karte den Weg zur Hochlandhütte an. Bei diesen Schneesverhältnissen war dieser jedoch auch nicht zu empfehlen. Es blieb uns also nur der lange Weg durch das tief vor uns liegende Karwendeltal in Richtung Scharnitz, um dann irgendwo und irgendwie rüber nach Mittenwald zu kommen. Der Wirt und auch andere Wanderer empfahlen uns als nächstes Ziel die Pleisenhütte oberhalb des Isartales – in einer etwas abweichenden Richtung...



Mittwochmorgen, am 01.09.

schien die Sonne aus einem wunderbar weißblauen Himmel und nach dem Frühstück wanderten wir in einer tief verschneiten Bilderbuch-Winterlandschaft runter ins Karwendeltal. Das Karwendelhaus ist über eine schmale Forststraße erschlossen – der Wirt war mit seinem Auto schon früh unterwegs und wir konnten in Zweierreihe seine Fahrspur nutzen.

Auf dem Talboden an einem Waldrand legten wir eine Frühstückspause ein. Hier unten, auf ca. 1200 m Höhe, war es in der Sonne schön warm und wir sahen dabei zu, wie ein Bauer seiner Viehherde frisches Heu zu fressen brachte – und wie auf einer großen weißen Tischdecke ausbreitete.

Mit großen Schritten (und bangem Blick auf den geklebten Schuh) ging es in diesem ca. 20 km langen Tal nun bei leichtem Gefälle weiter bergab. Mittagsrast wurde ungefähr auf halber Strecke mitten im breiten Tal an der Larchetalm (1173m) eingelegt. An der kleinen Almhütte setzten wir uns an die von der Sonne schon „abgetauten“ Tische. Auf den Tischen, die noch im Schatten des kleinen Hauses standen, lag der Schnee noch ca. 10 cm hoch. Nach und nach trafen nun noch mehr Wanderer aus Richtung Scharnitz ein, die auch dieses schöne Winterpanorama hier im Tal genießen wollten. Die Wirtin kam gerade mit dem Auto vom Frisör, machte ihren Laden auf und sofort ging es ans verdienen.

Wir blieben noch für ca. 4 km auf dem breiten Fahrweg. Er führte uns jetzt immer direkt am Karwendelbach entlang. In der warmen Sonne schmolz der Schnee nun ordentlich zusammen und war dann plötzlich ganz verschwunden. Den Bäumen und Büschen am Wegesrand konnte man ansehen, dass sie unter der Last ganz schön gelitten hatten – sie waren noch ganz krumm und würden sich wohl erst in den nächsten Tagen wieder richtig aufrichten.

Dort, wo der Karwendelbach sich aus einem breiten Wasserfall stürzend unter großem Getöse in eine enge Klamm zwängt, verließen wir den breiten Fahrweg. Am Karwendelsteg (1080 m) stiegen wir in den Wald auf. Aus dem Wald heraus gab es immer wieder schöne Ausblicke nach Westen: über Scharnitz im Tal und noch weiter rüber bis zum Wettersteingebirge mit dem höchsten deutschen Berg - der Zugspitze.



Dieser Weg war mit dem im Tal nicht zu vergleichen. Durch immer dichter werdenden Wald ging es in oft sehr engen Kehren und über Baumwurzeln nun immer steiler rauf. Auch der Schnee war wieder da - in knapp 20 cm Höhe. Dann, gegen 16:30 Uhr, standen wir auf der Terrasse eines ziemlich kleinen Holzhauses. Eine nette Frau kam heraus und erfreute uns mit einer Schnapsrunde! Er schmeckte etwas nach Nutella - es war Haselnußschnaps. Sehr lecker und eine tolle Begrüßung nach unserem langen Marsch. Wir hatten die Pleisenhütte (1757 m) erreicht!

Trotz jetzt wieder bewölktem Himmel hatten wir von hier eine schöne Fernsicht. Später am Abend kam dann die Sonne noch mal durch und wir erlebten einen wunderschönen Sonnenuntergang mit ständig wechselnden Licht- und Wolkenverhältnissen. Es gab sogar noch ein kurzes "Alpenglühn" zu sehen.

Einer, der hier jetzt wie wild fotografierenden Wanderer, gab uns dann den entscheidenden Tipp für unseren bisher nur vage geplanten nächsten Wandertag. - Wir sollten auch morgen noch nicht nach Mittenwald aufbrechen, sondern einen weiteren Umweg nach Süden machen! Es wäre ein wunderbarer Weg: durch die Gleirschklamm, das Großkristental, über das Solsteinhaus und die Eppzirler Scharte, weiter durch das Eppzirler Tal und die Gießenbachklamm bis runter zur Hauptstraße nach Scharnitz. Von dort gäbe es eine Busverbindung nach Mittenwald. Wir hatten ja noch bis Samstag Zeit und nahmen diesen Routenvorschlag dankend an – wir waren gut beraten und sollten nicht enttäuscht werden!

Im gerade mal kopfhohen Gastraum der kleinen Hütte standen drei große rustikale Tische und ein Kachelofen. Alle Stühle und die an der Wand umlaufende Bank waren besetzt – mehr Leute hätten nicht mehr hinein gepasst. Es war urig und wurde so richtig gemütlich als die Petroleumlampen auf die Tische kamen – elektrisches Licht gab es hier nicht.

Im Eingangsraum mit der Treppe hoch zum Lager wurden zwei Kerzen aufgestellt. Ebenso auf der Toilette und im kleinen Waschraum mit dem erfrischend kalten Wasser. Wer sich oben zur Ruhe begeben wollte musste einen guten Tastsinn oder eine Stirnlampe haben. Nach einem Bierchen, Haselnußschnaps und einigen Flaschen Rotwein brauchten wir beides – Tastsinn und Lampe...



Am **Donnerstag, 02.09.** schien um 07:00 Uhr die Sonne herein. Es wurde zügig aufgestanden und ordentlich gefrühstückt. Im Gegensatz zu den Vortagen war der Schnee heute hart gefroren. Während unseres Abstiegs durch den Wald kam uns gegen 09:00 Uhr der Hüttenwirt mit seinem kleinen Gelände-Suzuki schon wieder entgegen – Respekt, bei diesen „Straßenverhältnissen“!

Unten im Isartal, auf der Terrasse vom „Gasthaus Wiesenhof“ (1036m), nahmen wir die Gelegenheit wahr, uns mit kurzen Hosen „sommerfrisch“ zu machen. Die Sonne strahlte vom blauen Himmel und der Schnee war hier überall verschwunden. Wir überquerten die „junge“ Isar und machten uns auf den Weg in die Gleirschklamm. Hier waren wir ganz allein unterwegs, und es war für uns alle eine abenteuerliche Erfahrung zwischen den engen Felswänden und dem tosenden Wasser zu unseren Füßen.



Am Ausgang der Klamm verabschiedete Hans sich von uns – jedoch nicht ohne uns einen Haselnußschnaps anzubieten.



Er musste sich heute ab hier schon auf den Weg nach Deutschland machen (Wochenendtermin mit Sippentreffen irgendwo am Main) und hatte für seine Lieben daheim eine Flasche dieser Spezialität eingekauft. Wir entließen ihn nicht ohne einen Schluck „Maikäferflugbenzin“ mit den besten Wünschen für die Heimfahrt.

Hinter einem Waldstück kamen wir anderen wieder auf einen gut ausgebauten Fahrweg und es ging mitten durch eine Kuhherde hindurch. Im breiten Gleirschtal und dem sich daran anschließenden schmaler werdenden Großkristental kamen wir zügig voran. Das Wetter konnte nicht besser sein und es floss ordentlich der Schweiß. Vor dem Anstieg zum Solsteinhaus legten wir noch

eine längere Rastpause unter einem schattigen Baum auf der Kristenalm (1348 m) ein. Wir klopfen an der Tür die eingeschlafene Sennerin wach und bekommen dann auch etwas zu trinken. Jörg ließ uns von seinem leckeren Käseteller probieren.

Unterhalb der beeindruckend geformten steilen Wand des Großen Solstein stiegen wir durch den Jöchlwald über einen schmalen Pfad langsam auf. Oben, direkt kurz vor unserem Ziel und jetzt wieder im weichen, schmelzenden Schnee, passierten wir noch die Erlalm.

Wir waren hier jetzt ca. 10 km Luftlinie von der Innsbrucker Innenstadt (577 m) entfernt oberhalb der bekannten Pässstraße „Zirler Berg“. Von der vollbesetzten Sonnenterrasse des Solsteinhauses (1806 m) reichte der Blick weit nach Westen ins Inntal hinab bis zum Eingang des Ötztals. Und auch die weiß eingepuderten Spitzen der Stubai- und der Ötztaler Alpen waren sehr schön



zu sehen. Als die Sonne hinter den Bergen verschwand wurde es hier draußen jetzt empfindlich kalt. Wir gingen rein und bezogen unsere frisch renovierten 2-Bett-Zimmer oben unter dem Dach.

Vom Hüttenwirt erfuhren wir, dass der von uns für morgen geplante Weg über die „Eppzirler Scharte“ (2102 m) tief verschneit sei – nur eine Gruppe wäre heute von dort rüber gekommen. Er würde diese Route nicht unbedingt empfehlen, sondern den direkten Abstieg ins Tal. Wir schlugen seinen Rat nicht gleich in den Wind, sondern setzten uns nach dem Abendessen erst mal mit den durchweg älteren Leuten dieser Gruppe zusammen. Sie kamen ja gerade erst von dort und hatten für uns damit praktisch schon eine Spur gelegt. Der Chef der Gruppe, ein großer, drahtiger Mann von bestimmt schon mehr als 70 Jahren, sah diesen Weg daher jetzt nicht mehr ganz so kritisch. Er und wir meinten, wir sollten es ruhig wagen – umkehren konnten wir ja immer noch.

Für uns war dann das Wetter am nächsten Morgen, **Freitag, den 03.09.** ausschlaggebend. Es war zwar kalt und bewölkt - aber auch klar und trocken. Also ging's los – rauf zur Scharte! Auf unserem Weg hier auf der Südseite war der Schnee bei der Sonneneinstrahlung des Vortages schon ordentlich zusammengeschmolzen. Doch je höher wir kamen und je steiler es wurde, nahm auch die Schneehöhe wieder zu.

Immerhin liegt die Scharte knapp 300 Meter höher als das Solsteinhaus.

Eine Wolke, die von unten aus dem Inntal aufstieg und uns tatsächlich einholte und kurz die Sicht verschlechterte, versuchte uns zu verunsichern – schaffte sie aber nicht! Um halb 10:00 Uhr waren wir oben – am höchsten Punkt der diesjährigen Tour. Wir standen in 2102 Meter Höhe auf dem Übergang ins Eppzirler Tal und gönnten uns einen ordentlichen Schluck „Flugbenzin“ aus Jörg's Rucksack.



Ferdi wühlte ein gelbes Wegweiserschild aus dem tiefen Schnee und gemeinsam mit Klaus wurde ein „Bad Wünnenberg-Aufkleber“ oben am Schild angebracht (den gibt es übrigens auch in der Novemberausgabe 2010 der Zeitschrift „NEON“, der jugendlichen Variante vom „STERN“, in einem dort erschienen Erlebnis-Wanderbericht auf einem Reportage Foto zu bewundern).

Wir hatten hier oben einen schönen Ausblick zurück auf den Großen Solstein und das unter einer Wolkendecke liegende Inntal. Im Hintergrund ragte ein Teil des Alpenhauptkammes aus den Wolken heraus. Nach vorn sahen wir unter uns das heute noch zu meisternde Eppzirler- und das daran anschließende Gießenbachtal. Weiter hinten strahlte schneeweiß, von den gerade jetzt durchbrechenden Sonnenstrahlen wie von einem Lichtspot erhellt, das Wettersteingebirge mit der Zugspitze.



Steil runter ging's jetzt durch sehr tiefen Schnee – wir waren auf der Nordseite. Eine einzelne Trittspur war zu sehen. Hier war die andere Gruppe am Vortag hochgekommen (wir bekamen Respekt vor der Leistung der älteren Herrschaften)! Jörg hatte als einziger Gamaschen mit, die verhindern, dass Schnee von oben in die Schuhe eindringt, und sprang mutig voran. Wir anderen im Gänsemarsch hinterher. In engen „Zick-zack-Schwüngen“ ging es ziemlich flott nach unten. Dort lockte, schneefrei und im Sonnenschein, die Eppzirler Alm (1459 m) zur Mittagspause.

Nach Überquerung eines in der Sonne schon teilweise abgetauten Geröllfeldes erreichten wir gegen 11:30 Uhr die hier wunderschön im jetzt sonnenüberfluteten Talkessel gelegene Alm - mit Heiligenhäuschen und Kapelle. Auf der großen, mit einem Bretterzaun von der Weide abgetrennten Terrasse, waren schon einige Tische mit „Sommerfrischlern“ und Mountainbikern besetzt. Ringsherum liefen eine Menge Rinder und Kühe und ließen es sich gutgehen – genau wie wir. Nach Milch, Bier, Würsteln und einem Obstler brachen wir wieder auf. Es ging nun sachte bergab weiter - wieder über einen Fahrweg und durch Wald und über eine Weide mit friedlich grasenden Haflingern.

Am Ende der engen, aber trotzdem sogar mit Fahrzeugen zu befahrenden Gießenbachklamm, standen wir dann um 14:30 Uhr in Gießenbach an der viel befahrenen Hauptstraße zwischen Seefeld und Scharnitz. An die schnell vorbeisausenden Autos mussten wir uns „nach einer Woche Natur“ erst mal wieder gewöhnen und auch an den Lärm, den so eine Straße macht. Fünf Minuten später saßen wir in einem Linienbus und nach weiteren 20 Minuten standen wir vor unserer schon im Voraus gebuchten Pension in Mittenwald, direkt unterhalb der mächtig aufragenden Westlichen Karwendelspitze. Ein Schild am Eingang wies uns darauf hin, dass wir keine Fahrräder mit auf's Zimmer nehmen dürften – es gäbe eine Garage?!





Nach einer flotten „Putz- und Flickstunde“ erkundeten wir frisch geduscht und umgezogen, bei weiterhin warmem Sommerwetter und Sonnenschein, unseren diesjährigen „Wander-Abschluß-Ort“. Willi und Klaus waren vor einigen Jahren schon einmal hier und betätigten sich als ortskundige Führer.



Sehr viele Häuser, und auch die Kirche mitsamt dem Turm, sind hier seit langer Zeit mit schönen sog. „Lüftmalereien“ verziert und auch an manchen Neubauten sieht man mit großformatigen Bildern verzierte Fassaden. Außerdem ist hier die weltberühmte Geigenbauerschule beheimatet und an einer Werkstatt hingen einige halbfertige Instrumente draußen oben unterm Dach.

In einem Biergarten probierten wir echt bayrische Schmankerln und ließen uns dabei von der örtlichen Schuhplattler-Kindergruppe unterhalten. Nach weiteren zwei „Gasthauswechsellern“ mit einer Schnupftabakprobe und einem großen Abschlusseis klang dieser wieder mal sehr interessante Tag langsam aus.

Am **Samstag, 04.09.** fuhren wir lieber zwei Züge früher in Mittenwald ab als ursprünglich vorgesehen – und das war auch gut so. Zwischen Garmisch-Partenkirchen und Murnau gab es „Schienenersatzverkehr“. Wir mussten in Busse umsteigen und saßen dann in Murnau eine knappe Stunde im Anschlusszug im strömenden Regen auf dem Bahnhof herum.

Weiter ging's bis München. Wir hatten hier etwas mehr als eine knappe Stunde Aufenthalt und nutzten diese Zeit für „eine sehr eilige Mittagsrast“ im weltberühmten Hofbräuhaus – den ICE nach Kassel haben wir soeben noch erwischt (just in time)! Das Umsteigen dort klappte wunderbar und um 19:00 Uhr trafen wir, wie geplant, in Marsberg am Bahnhof ein. Hubert Loer war mit dem TuS-Bulli schon da und brachte uns wohlbehalten nach Hause. **Dankeschön dafür!**



- ***wir sind weite Wege durch schöne, lange Täler gegangen***
- ***wir haben Gämsen im Schnee toben sehen***
- ***wir hatten Schneefall, Schneeregen, Regen und sind pitschnass geworden***
- ***wir hatten perfekten Sonnenschein und haben ordentlich geschwitzt***
- ***wir sind Ende August durch eine tief verschneite Winterlandschaft gestapft***
- ***wir sind wieder um einige Erfahrungen reicher geworden***
- ***und ... die geklebte Schuhsohle hat bis zum Schluss gehalten!***

p.s. Neumanns freuen sich schon auf ein nächstes Mal!
Andrea will wieder mit!

Klaus Borghoff